

Eric Karstens

Dirk-Claas Ulrich: Die Chimäre einer globalen Öffentlichkeit: Internationale Medienberichterstattung und die Legitimationskrise der Vereinten Nationen 2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7012>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Karstens, Eric: Dirk-Claas Ulrich: Die Chimäre einer globalen Öffentlichkeit: Internationale Medienberichterstattung und die Legitimationskrise der Vereinten Nationen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7012>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Dirk-Claas Ulrich: Die Chimäre einer globalen Öffentlichkeit: Internationale Medienberichterstattung und die Legitimationskrise der Vereinten Nationen

Bielefeld: transcript 2016 (Edition Politik, Bd.29), 586 S., ISBN 9783837632620, EUR 54,99

(Zugl. Dissertation an der Universität Erfurt, 2015)

Soziale Netzwerke sind weltumspannend, Nachrichten aller Art verbreiten sich praktisch in Echtzeit, und die Unterhaltungsindustrie richtet sich selbstverständlich am Weltmarkt aus. Und doch sind globale Medienmärkte und Medieninfrastrukturen nicht ohne weiteres mit einer einheitlichen Medienkultur und gemeinsamen Öffentlichkeit gleichzusetzen. Um diesen Phänomenen und ihrer Beziehung zueinander auf die Spur zu kommen, wählt Dirk-Claas Ulrich – selbst ein erklärter Skeptiker der medialen Globalisierungsthese (vgl. u.a. S.60 und S.156) – mit den Vereinten Nationen ein genuin trans- beziehungsweise übernationales Thema. Lässt sich in diesem Bereich eine globale Öffentlichkeit konstatieren, die im Prinzip wie eine nationale funktioniert? Wenn ja, könnte die UN-Berichterstattung als eine Art Modell für andere übergreifende Themen dienen; wenn nein, dann dürfte es generell schwierig oder sogar unmöglich sein, einen gemeinsamen und simultanen weltweiten Kommunikationsraum zu schaffen.

Seine Aufarbeitung und Bewertung des Forschungsstandes nutzt Ulrich unter anderem dazu, einen systematischen Kriterienkatalog für die Beschreibung und Analyse der glo-

balen Dimension von UN-Nachrichten herauszuarbeiten (vgl. S.117). So wird erfasst, wie häufig UN-Akteure in den Medien genannt werden und wie oft die Vereinten Nationen im Mittelpunkt journalistischer Berichte stehen. Interessant ist ferner, welche Themen gleichzeitig oder auch zeitlich versetzt in verschiedenen Öffentlichkeiten zutage treten, und ob beziehungsweise inwiefern die verschiedenen nationalen Öffentlichkeiten aufeinander eingehen, etwa durch gegenseitige Zitate oder andere Referenzen. Daran anschließend müssen die Themen darauf befragt werden, ob sich in ihnen Anzeichen einer transnationalen Identität finden lassen. Relevant ist außerdem die Gewichtung einzelner Länder und Weltregionen im UN-Kontext. Und schließlich: Lässt sich ein Zusammenhang zwischen der politischen Agenda der Vereinten Nationen und der öffentlichen Wahrnehmung der betreffenden Politikfelder erkennen?

Als sekundären Aspekt nimmt der Autor die Legitimitätskrise der Vereinten Nationen unter die Lupe, die unter anderem den UN-Sicherheitsrat, den Internationalen Währungsfonds, die Welthandelsorganisation WTO und die Klimarahmenkonvention (Kyoto-Protokoll) erfasst hat. Allen

diesen Einrichtungen werden Ineffizienz, demokratische Defizite und/oder strukturelle Ungerechtigkeit vorgeworfen. Die Frage ist hier, wie sich dies in der Berichterstattung widerspiegelt und ob sich bestimmte politische Muster erkennen lassen.

Zur Beantwortung dieser Fragen unternimmt Ulrich eine empirische Studie, deren Stichprobe im Zeitraum 2004-2007 je zwei Qualitätszeitungen mit unterschiedlicher weltanschaulicher Ausrichtung (konservativ/progressiv) in vier Ländern (Deutschland, Indien, Tansania und USA) umfasst (vgl. S.225). Über 30.000 Artikel kamen so zusammen, von denen Ulrich knapp ein Viertel für eine Inhaltsanalyse ausgewählt hat. Auf diese Weise will er die UN-Berichterstattung möglichst repräsentativ abbilden, ohne dabei forschungsökonomisch sinnvolle Grenzen zu überschreiten.

In der Tat ist sein Datenmaterial selbst in dieser relativen Beschränkung höchst umfangreich; allein der Tabellenteil im Anhang umfasst 80 Seiten. Auch die Analysedimensionen sind zahlreich und inhaltlich recht kleinteilig. Fast jede der neun Haupt-Forschungsfragen (vgl. S.200ff.) wird noch einmal in mehrere Perspektiven heruntergebrochen, sodass insgesamt ein kaum noch überschaubarer Komplex von Ergebnissen zusammenkommt. Zum Beispiel fokussieren sich die Medien des globalen Nordens auf die UN als sicherheits- und friedenspolitischen Akteur, während ihre Gegenparts im globalen Süden das Augenmerk eher auf gesundheits- und entwicklungspolitische Themen

legen (vgl. S.280). Damit geht einher, dass der Norden die Autorität der UN stärker in Frage stellt als der Süden (vgl. S.445). Außerdem zeigt sich in allen untersuchten Ländern, dass die Vereinten Nationen hauptsächlich in klassischen Nachrichten vorkommen, während erklärende und einordnende Berichterstattungsformate unterrepräsentiert sind (vgl. S.378). In der Summe findet Ulrich jedenfalls kaum Belege für eine übernationale Öffentlichkeit.

Zusätzlich zieht der Autor noch Studien Dritter zum Vergleich mit seinen eigenen Befunden heran, wie etwa, wenn es um die Quellen der UN-Berichte geht (vgl. S.361ff.). Zahlreiche, teils avancierte Charts, darunter Weltkarten, in denen die Größe der Länder deren wahrgenommene Relevanz in den untersuchten Zeitungen wiedergibt (vgl. S.336ff.), versuchen den Überblick zu erleichtern.

Die Bandbreite und Detailorientierung dieser Arbeit sind verdienstvoll und suchen in der Forschungslandschaft durchaus ihresgleichen. Medien in Ländern wie Tansania und Indien stehen zudem nur äußerst selten im Blickfeld der deutschen und europäischen Medienwissenschaft. Da es sich um eine Dissertation handelt, erscheint auch die schwer lesbare Fachsprache gerechtfertigt. Außerdem verdient das hart erarbeitete Material eine gründliche Analyse. Angesichts der vielen Feinheiten gerät das große Ganze jedoch ein Stück weit außer Sicht, und die Schlussfolgerungen geraten eher allgemein: Es sei, so Ulrich, „eine unveränderliche Diskrepanz zwischen faktischer journalistischer Praxis und

normativem Idealbild deliberativer (globaler) Öffentlichkeiten zu beobachten“ (S.448). Gegenüber der aus seiner Perspektive naiven UN- und Globalisierungsbegeisterung eines Teils der Medienwissenschaft sieht er sich aufgrund der Datenlage in seiner fundamentalen Skepsis bestätigt. Konstruktive Lösungsansätze, die in

der journalistischen Praxis und der Wissenschaft ja durchaus diskutiert werden (vgl. z.B. Wessler, Hartmut/Averbeck-Lietz, Stefanie [Hg.]: *Grenz-überschreitende Medienkommunikation*. Baden-Baden: Nomos, 2012), spielen dabei keine Rolle.

Eric Karstens (Krefeld)